

Institut für Pastoral-Homiletik & Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin:

Dominikanische Predigt in säkularisierter Gesellschaft

Studientage der Provinz Teutonia

Die Sorge um eine zeitgenössische Verkündigung fordert Dominikaner immer neu heraus. Theologische Existenz, spirituelle Gründung und praktische Befähigung zur Predigt gehören dabei untrennbar zusammen. Die Provinzstudientage 2006 in Leipzig gaben den versammelten Brüdern (einschließlich einem Teilnehmer aus der niederländischen Provinz!) die Chance, im Dialog mit kompetenten Gesprächspartnern zu einer persönlichen und gemeinschaftsbezogenen Reflexion zu gelangen. Die Erfahrungen und Probleme mit der eigenen dominikanischen Wortverkündigung sollten unbedingt Berücksichtigung finden.

Die Vorbereitung und Durchführung der Tagung oblag einem Team bestehend aus dem *Promotor formationis permanentis* (Heiner Katz OP) sowie Mitarbeitern des „Institut für Pastoral-Homiletik“ (Manfred Entrich OP) und des „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“ (Thomas Eggensperger OP / Ulrich Engel OP).

Missionarisch Kirche sein in einem nicht(mehr)christlichen Land

Alle Referenten sprachen aus einem weitgehend post-christlichen und kirchenentfremdeten Lebenskontext der Menschen im Osten Deutschlands heraus. In seinem eindrücklichen Vortrag zum Auftakt der Studientage skizzierte Bischof *Joachim Wanke* (Erfurt) die Herausforderungen, denen sich eine missionarische Kirche in einer entchristlichten Umwelt gegenüber sieht. Eine solche ekklesiale Gemeinschaft kann – so der pastoraltheologische „Vordenker“ der ostdeutschen Bischöfe – nicht länger klerikal daherkommen: „Das Zeugnis des Wortes, also die Fähigkeit und Bereit-

schaft, ‚zeitgenössisch‘ über Glaubensinhalte einladend und verständlich zu sprechen, ist Sache *aller* Getauften. Hauptamtliche Verkündigung ist ein subsidiäres Phänomen. Sie kann auf das prophetische Zeugnis aller Getauften nicht verzichten.“

Auf der Suche nach dem unerkannten Antlitz Christi

Dass diese Einsicht längst noch nicht überall Realität geworden ist, machte der an der Universität Dresden lehrende katholische Theologe *Albert Franz* mehr als deutlich. Gegen alle kirchlichen Versuchungen zur Weltflucht lud Professor Franz ein, neue Experimente in der pastoralen Arbeit zu wagen, um so das Gottesreich in die nichtkirchlichen Kontexte hinein zu verkündigen. Obgleich die anschließende Diskussion streckenweise als Kontroverse zwischen ostdeutschen und westdeutschen Erfahrungen geführt wurde, zeigte sich doch auch die tiefer gehende Brisanz des Themas: Wie – so lautet die zentrale Frage – ist das Evangelium immer neu in eine weitestgehend säkulare Zeit hinein zu inkulturieren? Oder anders gefragt: Wo können wir inmitten eines nachchristlichen Landes das zumeist unerkannte Antlitz Christi neu entdecken?

Eine exemplarische Antwort zeigte den Teilnehmern der Provinzstudententage der Besuch eines konkreten Pastoralprojektes in Leipzig auf. Die von Jesuiten initiierte Kontaktstelle „Orientierung“ berät in Lebens- und Glaubensfragen. Hinzu kommt – mitten in der Stadt, in deren Zentrum es keine katholische Kirche gibt – ein so genannter „Raum der Stille“. Das niederschwellige Angebot möchte ein *oikos*, d.h. ein religiöser Raum für *alle(!)* suchenden Menschen sein.

Auf dem Weg zu neuen Orten und Formen dominikanischer Predigt

Diese nachchristliche Situation, die das Umfeld unseres Konventes in Leipzig prägt, wird – so lässt sich mit einigem Realismus vermuten – auch in den westlichen Bundesländern (wie in Westeuropa überhaupt) mehr und mehr zur pastoralen Alltagsrealität werden. Deshalb gilt es, die Verkündigung des Evangeliums schon jetzt in einer Sprache auszurichten, die der Verstehenssituation und den Orientierungsnotwendigkeiten heutiger Menschen wirklich entspricht. Inmitten einer Lebenswelt von pluralen

Sinnangeboten ist es – so ein Fazit der Tagung – unsere Aufgabe als Predigerbrüder, den Menschen eine hoffnungsvolle und prophetische Perspektive im Licht des Evangeliums zu geben.

Dominikanische Verkündigung war an ihren Ursprüngen so etwas wie „Krisenintervention“ der Christenheit. Bereits das Generalkapitel von Walberberg 1980 rief dazu auf, die Erfordernisse heutiger Verkündigung neu zu überprüfen: „Wenn wir die besonderen Kennzeichen des Charismas unserer Predigt im Licht des Lebens des hl. Dominikus und der Tradition des Ordens prüfen, sehen wir, dass dieses Charisma sehr wohl den Bedürfnissen unserer Zeit entspricht. Indessen ist es notwendig, dass wir nach *neuen Orten* und *neuen Formen* der Predigt suchen.“ Diese Suche weiterzuführen und in ihren gesellschaftlichen und theologischen, spirituellen und pastoralen Dimensionen zu reflektieren, wird das zentrale Anliegen der Verkündigung und des Studiums von Dominikanerinnen und Dominikanern in der säkularisierten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sein.

Ulrich Engel OP, Berlin